



Unser Neumarkland

Wo in der Neumark wiesenduft'gem Grunde,
Die Warthe lieblich schlängelnd munter fließt,
Wo auf den Feldern in der weiten Runde
Die Aehre golden auf zum Himmel spriest,
Da ist das Land, wo wir zu Haus.
Dort an dem Wartheßtrand
Liegt uns'rer Heimat herrlich Land.

Wo von den Höhen dunkle Tannentäler
Sich grüßend neigen in das weite Land,
Wo silberklar die Seen in den Tälern
Idyllisch liegen, die von Schiff umrahmt,
Da ist das Land, wo wir zu Haus.
Dort an dem Wartheßtrand
Liegt uns'rer Heimat herrlich Land.

Wo in den Wäldern Quellen murmelnd rieseln,
Geheimnisvoll, der Erde kaum entflohn,
Wo Schluchten tief und munt're Bächlein fließen
Und wo so lieblich klingt der Vögel'n Ton,
Da ist das Land, wo wir zu Haus.
Dort an dem Wartheßtrand
Liegt uns'rer Heimat herrlich Land.

Wo goldgelockte Mädchen freundlich grüßen,
Mit Augen blau, wie heller Sonnenschein,
Wo auf den Wangen rote Rosen blühen,
Die Herzen sind wie Edelstein so rein,
Da ist das Land, wo wir zu Haus.
Dort an dem Wartheßtrand
Liegt uns'rer Heimat herrlich Land.

Du Neumarkland mit deinen reichen Gaben,
Die wollen treu wir bleiben immerdar,
Dich möge Gott für immer uns erhalten
So frei und schön, so herrlich wunderbar.
Du bist das Land, wo wir zu Haus.
Du an dem Wartheßtrand
Bist uns'rer Heimat herrlich Land.

Carl Schnause.

20 Jahre Heimatwanderung

Am 30. November d. J. konnte die Ab-
teilung der Herren des Männer-Turn-
vereins Landsberg (Warthe) ein seltenes Zu-
sammensein feiern. Seit 20 Jahren nämlich, seit
dem Tage ihrer Gründung, besteht in der
Abteilung der schöne Brauch, regelmäßig
stattfindende Heimatwanderungen, die sich
monatlich einmal, aber das ganze Jahr hin-
durch bei jedem Wetter an einem meistens
4 Wochen vorher bestimmten Sonntag statt,
und es mag immerhin nicht unerwähnt sein,

daß in den 20 Jahren keine der vorher
angelegten Turnfahrten, etwa des fahleichen
Weiters wegen oder aus welchem Grunde
auch, ausgefallen ist. Leider sind die Auf-
zeichnungen darüber in den ersten 10 Jahren
nicht lückenlos, da infolge der Kriegszeit die
Leitung der Abteilung wiederholt gewechselt
hatte, während seit 1921 gewissenhaft über
den Verlauf jeder Turnfahrt Buch geführt
wird. In diesen verfloffenen 10 Jahren
wurden insgesamt 122 Wanderungen unter-
nommen und zwar 97 eintägige, 18 zwei-
tägige und 7 drei- und viertägige. In diesen
122 Wanderungen nahmen zusammen 3017
Turner teil, im Durchschnitt also an
jeder Wanderung 25, die Begleitende

aber, die zurückgelegt wurde, betrug
2770 Kilom., was einen Durchschnitt von
23 Kilom. ergibt. In diesen Zahlen sind nicht
enthalten die Unfahrtrüge mit Eisenbahn-
wagen oder Kraftwagen und dgl., sondern nur
die reinen Fußwege.

Aus der hier angegebenen Tagesleistung
wäre man erkennen, daß diese Turnfahrten
durchaus keine Rekordmärsche waren und es
ganz gewiß auch nicht sein sollten. Das konnte
schon deshalb nicht in Frage kommen, weil
fast alle Teilnehmer im vorgerückten Alter
standen, kaum einer unter 40, die meisten
über 50, viele über 60 und einige sogar über
70 Jahre alt. Unter diesem Gesichtspunkt
betrachtet, erwiesen sich die Wanderungen

und auch in's fernste Beachtliche, körperliche
 Leistungen, und oft genug kam irgend wo
 und wann bei jedem einmal der Stoffhafter her-
 aus: wie weit noch die Straße, der Weg wie
 lang? Wenn a' die Mächtige sich nicht
 schämte, die lang' den Weg, der Weg nicht
 enden wollte. Jeder Wanderer aber weiß
 a' das nichts über das erhebende Gefühl
 vollkommener Leistung geht, die immer erst die
 bedingte Leistung auslösen können. Und
 die lang' sich nicht annehmen und wahr-
 nehmen. Niemand aber konnte und durfte die
 Leistung an sich bei diesen Tatenfahrten
 denken. Und so, und so, und so, und so, und
 den die Wandelungen seit nunmehr 20
 Jahren zum Lebensbedürfnis geworden sind,
 stehen im harten Erwerbsleben und suchen am
 Sonntag Erholung und Ausspannung. So-
 gar, und so, und so, und so, und so, und so,
 sorgen aller Mr., meistens für Einbußen,
 für einen ganzen Tag und manchmal sogar
 für mehrere Tage. Zurück, weit hinter ihn
 und so, und so, und so, und so, und so, und so,
 aller kleinste des Berufslebens, und diesen
 nach stilligkeitsweiger Lebenserkenntnis an diesem
 Tage auch nicht aus ihrer Verbannung her-
 aus: denn Dornen, Grotes, Schönes schlägt den
 Tag, und so, und so, und so, und so, und so,
 Schöner ist der ihn umgebende Natur, die
 nie altert, wie andere Schönheit tut, sondern
 sich steigert von Genuß zu Genuß. So, fest
 steht die in langer Reihe auseinanderge-
 stellt, und so, und so, und so, und so, und so,
 frei wird, und der Blick hingewandt kann
 über die im Morgentau glühende Wald-
 weiden und den im Frühvollnennen schim-
 mernden Waldsee, und wie ein Gebet
 wieder die Worte an den Tag, und so, und so,
 vor und hinter feierlich durch die Sonntags-
 stille: O Täler weit, o Höhen, o schöner grü-
 ner Wald, du meiner Tug und Wehen
 am liebsten Aufenthalt! ... In mitten in dem
 Leben wird, und so, und so, und so, und so,
 samen erheben: so wird mein Herz nicht
 alt. Und weiter geht es an Flüßen und
 Seen entlang, immer fernab von der großen
 Stadt, und so, und so, und so, und so, und so,
 die stille buchtenumrante Waldweiden,
 liegen, wo Wäldchen durch ammeise Täler plät-
 schern, wo gewaltige Baumriesen wie Könige
 thronen inmitten ihrer bescheidenen Unter-
 thanen, und so, und so, und so, und so, und so,
 zu wilden Drage und mächtige Buchenfröhen
 sich wölben zu „heiligen Hallen“. Wie Offen-
 barungen erleben die Wanderer immer auf
 neue die Wunder der heimlichen Landschaft,
 und so, und so, und so, und so, und so,
 wo ein Hauch von Weisheit je und Wortes

nfe umfäuft, wo das Wort auf den Gipfen
 erlirbt, und jeder in sich hineinläuft und
 fast unwirtliche Stille dieser heimlichen Bergwelt,
 einer grenzenlosen Stille, die ja wohl
 hinaus und wieder hinaus und wieder hinaus
 und so fort, keine Mäße wohl gehend, keine
 Ermüdung verspürt, wenn es gilt, Neuland
 zu erkunden, da, wo der Berg am hellsten,
 am hellsten, am hellsten, am hellsten
 geht er hin, und die Stürme haben
 mit der Schmelz! Das ist der Jungmannen
 der Männer im grauen Haar zu Ängstlichen
 macht, der das Herz schneller schlagen läßt,
 das Herz schneller schlagen läßt,
 te in jenen hohen Mäulen, überhörm
 fern, der lauten Beseufst und Sonne.

Aber wie köstlich auch, wenn dann am
 Aller des stillen Waldes der Lagerplatz
 winkt, und der Ruschka seinen Inhalt her-
 gibt, den ehrliehen Hunger zu stillen. So
 fröhlich gebent wohl selten der reifere Mann
 an die Blöße der Natur, die er in der Wälder
 stillen gesehensich's Schauens auf diesen
 sich ausbreitenden Segen. Wer könnte ab-
 haupt mit wenigen dürren Worten alle die
 Lagerfreuden erschöpfen? Siegelblatt und
 stinmnd liegt da in der Wittagsstunde der
 Wald, der die Natur in der Wälder die Wälder
 führung wiederlehen. Hünüber zu der ge-
 heimnissvollen Insel, die kaum noch eines Menschen
 Fuß betreten hat null arbeits Wunder der
 Tier- und Pflanzenwelt liegt. Das ist ja
 gerade das Wunderbare, daß der mit
 einem verstaubten, der mit einem mehr
 Wunder in ihr entdeckt. Und wie die belebte
 Natur unserer Heimat bei unsern Wanderern
 stets offene Gemüther findet, so auch die unbe-
 lebte. Alle die gewaltigen Felsen vor-
 stehende Entschliefenverloren, uners-
 eßliche insonderheit, die der der der der
 Eiszeit! Der typische Moränenwall bei
 Schneberg, die Mördern- und Kinnensen-
 und die gewaltigen Findlinge, deren Zahl
 leider immer kleiner wird, sind den Wande-
 rern vertraute Dinge, aber die der der der
 stinmnd Betrachters an die Stelle
 angefüllt werden. Aber am unmittelbaren
 spricht unsere Heimat doch zu uns durch die
 geschäftlichen Liebesleistungen längt ver-
 gangenen Zeiten. Ob wir auf dem Salzberge
 die Zucht der alten Salz- und Holz-
 wir immer jener zahlreichen Burgwälle,
 eine Schweben- oder Wendenschanze erklän-
 men oder um das Denkmal auf dem Jörn-
 dorfer Schlachtfeld uns scharen, ob wir im
 Umhang einer alten Salz- oder Burg-
 wallen, die der der der der der der der
 lumbiger Zunftbrüder die bunten Bilder der
 Vergangenheit vor uns aufrollen läßt: immer

und überall verspüren wir die enge Verbundenheit mit unserer Heimat, dem Lande unserer Vorgeschieden und unseres Blutes, dem Urgrunde und Urquell unseres Wesens und unseres Verdens, wo unsere Urbäter in unserer Zunge stammelten, sangen, redeten, beteten, wo unser Volkstum in seiner Eigenart wurde.

Hundertv. von Dörfern und Dufenden von Städten haben die Turnerwanderer im Laufe der Jahrzehnte kennen gelernt, sind nicht nur willig hinhinzu gezogen, sondern haben ihre Entfaltung, ihre Eigenart u. ihren Charakter an Ort und Stelle erzwogen und miteinander verglichen. Die Kolonisation der Wälder, der Gemarkungen und Deutschritter und Friedrittsorden, die großen und ihre Bedeutung für die Nation, haben sie geglaubt, nicht ohne einen schmerzlichen Gedankenaustrausch an. Zwar wußte die Turner gewiß nicht, wie hier ausdrücklich hervorzuheben werden soll, Heimatforscher sein, sondern nicht weiter als Heimatliebhaber, aber gern folgen sie den Spuren des Neumarkischen Gefeldtsvereins und einer seiner Heimatforscher und dankbar für deren wertvollen Auffassungen, wie für u. 2. auch für die Heimatbeate des „General-Beizers“ erscheinen.

Nur ein halbes Dutzend Jahre waren es, daß die Turnvereine ein fröhliches Tun und einen Berg im Lager der Buchenwald, dem zierlichsten im ganzen Brandenburger Land (27 Meter), aber immer noch namenlos fein gegreiften das Dorf führte, ordnungsmäßig, geregelt und geordnet kanten und den es auch nicht zu sein, die man nicht hätte, bei beiden Bäumen, denn unter neumärkischen Turnern gab es schon fast 50 Jahren „Turnerberg“, aber beim Gärten wäre ihnen das schlecht gekommen, denn die „Gasse Fortschritts“ wollte es nicht leiden. Aber er heißt doch Turnerberg und wird auch so heißen bis zum Ende des Jahrhunderts. Im Gemeinde-Verzeichnis von 1896 ist die Wüstung Nr. 1223: Pergante.

20 Jahre Heimatwanderung, 122 Wanderungen allein in den letzten 10 Jahren (1977/78) allein! Beglückt gibt sie den Eindruck, daß die Turnerwanderer nicht kennen? „Wohin sollen aber dann die 122 Wanderungen der nächsten 10 Jahre gehen? Keine Sorge! Es gibt noch genug verstaubte Winkel und geheimnisvolle Schönheiten, die noch gefunden werden wollen. Und wie faszinierend ist es, zum Beispiel zu spüren und späßeln und genießen sie dann noch viel herrlicher als ehemals, denn Natur altert nicht.“

R. Bloch.

Ludwigsruh einst und jetzt

Ludwigsruh, an der Landsberg-Soldiner Bahn gelegen, verdankt seine Entstehung dem Kaiserlichen Landeshauptmann von Pommern, dem Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, der im Jahre 1700 zu Berlin die Kaiserin Katharina II. empfing. Der Kaiser, der Kaiserin Katharina II. aus dem Hause der Anstifterin bei der Landsberg liegenden Kloster Himmelsdorf schenkte. Ungefähr 2 km nördlich von Tornow aus wurde schon unter der Regierung des Großen Kurfürsten (1640 bis 1688) ein größeres Gut angelegt, aus dem sich die heutige Gemeinde Ludwigsruh bildete. Dazu rechneten auch die „Witwiesen“, ungefähr dreieinhalb Stunden nordwestlich vom geschlossenen Orte liegen; eine Kolonie, die heute ca. 400 Morgen umfaßt.

Um nun das Gut, das auf fast einem Sandboden stand, rationeller bewirtschaften zu können, errichtete der Landwirt Marthus Zimmermann darauf 1707–1708 eine Glashütte, die unter dem Name **Tornower Glashütte** in der Gegend bekannt wurde. Allmählich bildeten sich um das Gut Siedlungen, die um 1800 schon 40 Einfieger, eine Schmiede (s. Zt. Wärgersche Schmiede), einen Krug und einen Teerofen (Tornower Teerofen) ausmachte und die Gesamtbezeichnung „**Tornower Glashütte**“ krug.

Beim Bau der Landsberg — Salsbinder Bahn in den Jahren 1911—1912 wurden die Straßen des Ortes gepflastert und dabei die Grundmauern der ehemaligen Glasblüte freigelegt. Demnach hatte die Glasblüte „mitten auf der Straße“ zwischen den jetzigen Anwesen des Kaufmanns Bernhard Schünnemann und der Kaufmannswitwe Glagemann gelegen. Daber erklärt sich ferner, daß in den sich in dieser Nähe befindenden Gärten Glasstempel aus dieser Zeit gefunden worden sind.

Die Arbeiter der Sütte, die zum größten Theil aus Medlenburger gebürtig waren, wohnen in der später nach ihnen benannten „Mittelburg“ an der Sütte. Der heutige Ort, ein ländliches Gehöft, aus dem die Arbeiter, aus diesem heraus, hauptsächlich an die Berliner Chaussee führt. Die „Medlenburger Reihe“ ist somit als ältester Theil der heutigen Gemeinde anzusehen. Einen weiteren Theil des Ortes bildet der Tornower Teerojen, der heute noch politisch zu Tornow gehört. Versuche, die Teerojenen in Ludwigslust einzumischen, verliefen ergebnislos. Der Teerojen besteht aus fünf Wirtschaften, die hinter dem „Gasthof zur Eisen-

bach“ an der Bahnhofstraße liegen. Der Zee-
rofen selbst stammt aus dem Anfang des 18.
Jahrhunderts. Der Rand einst auf dem Grund-
riss des heutigen Zeeofensers Hermann Klinge.
Eine völlig verteerle, feinharte Fläche im Herzen
des genannten Ofensers von ca. 40 qm Boden-
fläche bei einer Tiefe von 1/4 m, auf der kein Frost-
halten wächst, bezeichnet noch heute die Stätte des
alten Wertes. Erst in den sechziger Jahren des
19. Jahrhunderts stellte der Ofen seinen Betrieb
ein. —

Der letzte Besitzer der Glashütte war der
 spätere Reichs-Kreuz-Geheimer-Kommerzienrat,
 Erb- und Gerichtsherr Johann George Ludwig
 Zimmermann, der am 3. Juni 1810 im
 Alter von 70 Jahren, 3 Mon. 15 Tagen, am
 Schlagflusse starb. Im Kirchenbuch wird er als
 gefälliger, friedliebender Wohlthäter charakterisiert.
 Seit 1759 war er mit Mademoiselle Gulick, seit
 1770 mit Frau Karoline geb. Braun vermählt.
 Dem nun 1810 verstorbenen Ludwig zu Ehren
 wurde die Siedlung nebst Glashütte und noch
 einem nebenbei bestehenden Erbsingvornort auf
 den Namen „Ludwigshub“ getauft. Im
 Kirchenbuch der Gemeinde tritt diese Benennung

Bon Müller-Rüdersdorf

14. März 1778 der alte Herr Hans Wilhelm v. Schönning, gewesener Lieutenant unter dem Regt. v. Grenzbiz zu Magdeburg und Erbherr von Gralow und Zahnsfelde, im 78ten Jahr o. Brustkrankheit gestorben. (Die Altersangabe ist falsch; H. W. v. Schönning wurde von Ann Barbara v. Sch. geb. v. Schmalenberg verheiratet v. d. Marwitz am 21. Juli 1701 vier U. morgens geboren, drei Stunden nach seinem Willingsbruder Rudolph.)

30. Apr. 1767 Catharina Friedrichen,
25 Jahre alt, gest. Sie ist von dem v.
Wreechischen Pächter Schmidt, bei dem sie
in Dienste gestanden, auf die Wasserjucht curirt
worden. Hernach aber hat sich diese Wasserjucht

Max Eyth.

Ben Müller-Büdersdorf

Eine scheue Schöne, sinnst du
In die Zeit hinein, —
Trägst du schlicht den Wundernamen
Wie der Meeresstein!

1809 den 1. Apr. starb zu Frankfurt an der Oder Ernst v. Schöning von 19 Jahr an der Auszehrung, den 5. Apr. in Jahnshäfel eingekeist. (Ernst v. Schöning war wohl ein Sohn Friedr. Wilh. v. Sch., dem 1785 bei Theilung des umfangreichen Schöningh'schen Besitztums Jahnshäfel zugefallen war. H. W. v. Sch. starb am 21. Oktober 1793 ebenfalls an „Auszehrung“).

Inhalt:

— Unser Neumarkland. Gebieth von Carl Schnauffer.
— 20 Jahre Heimatwanderung. Von R. Bloch.
— Sudwigruth einst und jetzt. — Aus alten Kirchen-
büchern des Pfarrsprengels Graalov. Von A. Hünfelser.
— Vennhien und Tamsel. Von Müller-Mülersdorf.
— Die Mark. Von Max Euth. — Heimat-Bücherumschau.

Schriftleitung: B. Dahm.